



Der Winterkurs „moving times“ 2012/2013 in Zahlen

- Teilnehmerzahl:** 17, davon 11 weiblich und 6 männlich
Alter: zwischen 18 und 24 Jahren (gleichmäßig gestreut), Durchschnittsalter zur Halbzeit des Kurses genau 20 Jahre
Schulbildung: 11 mit Abitur, 1 mit Fachhochschulreife, 4 mit Mittlerer Reife, 1 mit Hauptschulabschluss
Berufsbildung: 2 mit abgeschlossener Berufsausbildung, 1 Studierende
Nationalitäten: Je 1 Teilnehmerin aus Estland, Griechenland und Russland, 14 aus Deutschland
Bundesländer: 1 x Baden-Württemberg, 2 x Bayern, 1 x Brandenburg, 4 x Hessen, 4 x Niedersachsen, 2 x Nordrhein-Westfalen

Aufmerksam geworden auf den Winterkurs:

- 13 durch Werbung und „gestreute“ Informationen im Internet
- 2 durch direkte Bekanntschaft zu ehemaligen Winterkursteilnehmern der letzten Jahre
- 1 durch Empfehlung von anderen Erwachsenen, die mit dem Evangelischen Bildungszentrum irgendwie in Verbindung stehen
- 1 durch direktes Kennenlernen des EBH als Teilnehmerin einer Gastgruppe

„Wer seinen Weg kennt, muss nicht an jeder Kreuzung neu entscheiden.“

von Kim Lai, Teilnehmerin
des Winterkurses 2012/13



Wer kennt das nicht als frischgebackener Abiturient? Die ewigen Info-Tage an den Unis, unzählige Flyer von diversen Organisationen, die einem

einen Aufenthalt im Ausland besonders interessant machen, und das Internet, das einem noch mehr Auskunft über jegliche Möglichkeit nach dem Abschluss gibt. Natürlich gibt es unter jedem Jahrgang einige Glückskinder, die wissen, welchen Berufszweig und -weg sie einschlagen wollen oder sogar schon eine Zusage zu ihrem Au-Pair oder Freiwilligem Sozialem Jahr im In- oder Ausland bekommen haben. Sie kennen ihren Weg.

Doch anderen wiederum ist ihr Weg zum Ziel oder gar ihr Ziel selbst ungewiss. So erging es mir. Dabei war mir, als gäbe es

nur noch eine wichtige Frage in meinem Leben, die es zu beantworten galt: „Was wirst du jetzt tun?“ „Am liebsten möchte ich studieren, aber ich weiß nicht was. Oder für ein Jahr ins Ausland, aber ich weiß nicht wohin.“ Die Auswahl beider Optionen ist riesig, aber ich wollte mich nicht „falsch“ entscheiden und meine Zeit verschwenden.

Dann stieß ich durch Zufall auf den Winterkurs des Evangelischen Bildungszentrums Hermannsburg. Es ist ein fünfmonatiges Projekt für Jugendliche zwischen 18 und 25 Jahren, die wie ich Entscheidungsschwierigkeiten haben oder grundsätzlich nicht sofort studieren möchten. Das Angebot klang viel zu interessant, um wahr zu sein. Die Unterrichtseinheiten, wie zum Beispiel Psychologie, Rhetorik, Politik, Beruf und Berufsfindung, werden von den Teilnehmern teilweise selbst gestaltet, je nachdem, wie das Interesse gelagert ist. Man lernt Gleichaltrige kennen, die wahrscheinlich vor einem ähnlichen Problem stehen, und wohnt mit ihnen 18 Wochen gemeinsam in einem christlichen Haus.

Skepsis kam auf. Wollen die mich dort eventuell missionieren? Nein, danke. Darauf hatte ich keine Lust. Und trotzdem meldete ich mich unverbindlich zu einem Informationstag an, denn ein Teil von

mir war vom Konzept des Winterkurses begeistert. Diesen Schritt habe ich nicht bereut, genauso wenig wie die fünf Monate in Hermannsburg.

Sonst hätte ich wohl nie die Bekanntschaft mit den weiteren 16 Teilnehmern gemacht, die mit ihren verschiedenen Interessen, Stärken und Schwächen diesen Kurs facettenreich und somit einzigartig gemacht haben. Wir haben uns gestritten, wer den Gruppenraum aufräumen soll, wir haben geweint, weil wir verletzlich sind, aber vor allem haben wir miteinander gelacht, weil wir Freunde geworden sind.

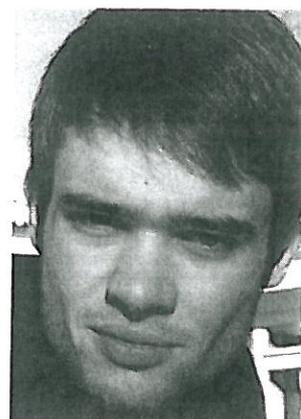
Am Anfang können einem fünf Monate lang vorkommen, aber für einen Winterkursler ist das zu wenig Zeit, um das zu machen, was geplant wurde. Während dieser Wochen bin ich über mich hinaus gewachsen, habe einen Hochseilakt in 15 m Höhe vollbracht, für einen Tag im Kloster geschwiegen, an einem Workshop für interkulturelles Lernen und einer Intensiv-Schulung in Konfliktaustragung und Mediation teilgenommen, habe einen Standardtanzkurs geleitet ebenso wie die Planung für eine Kursfahrt. Und das sind nur einige von vielen neuen Erfahrungen gewesen.

Heute bin ich voller Zuversicht, fühle mich den täglichen Herausforderungen einer

Studentin gewachsen und möchte auch andere, die ihren Weg noch nicht gefunden haben, ermutigen, sich über den Winterkurs – moving times zu informieren. ■

Das Beste, was ich überhaupt machen konnte von Jan Zimmermann, Teilnehmer des Winterkurses 2012/13

*„**H**err,
lass
uns an diese Zeit
zurückdenken
in Dankbarkeit
und freudigem
Erinnern und lass
uns stets dieses
Reichtums gewiss
sein, mit dem du uns hier beschenkt hast.
Ich danke dir für diese Zeit.“*



Der letzte volle Tag des Winterkurses, der letzte gemeinsame Donnerstag. Am morgigen Freitag, dem 22. März, wird eine Zeit zu Ende gehen, die ich und die wohl niemand von uns je wieder vergessen wird. Zusammen sitzen wir in der Kapelle, die

Gebete, die wir geschrieben haben, werden vorgelesen, die Urkunden und Zertifikate überreicht, wir erhalten Gottes Segen. Fünf Monate liegen hinter uns, eine lange Zeit, die doch im Rückblick viel zu kurz gewesen ist. Eine unfassbar schöne Zeit.

Erst spät habe ich mich für den Winterkurs entschieden, habe mit der Entscheidung lange gezögert, ob ich sofort studieren solle oder ob es vielleicht doch besser sei, diese fünf Monate etwas ganz anderes zu machen, etwas, was es so in Deutschland nur einmal gibt. Letzten Endes habe ich mich dazu durchgerungen, erst den Winterkurs zu besuchen.

Doch trotzdem, als der Winterkurs immer näher kam, wuchs meine Unlust, meine Sorge, meine Angst. Angst davor, vielleicht nicht hineinzufinden in die Gruppe, nicht dazuzugehören, nicht akzeptiert zu werden, wie ich bin. Die Trauer, meine Familie zurückzulassen, das erste Mal in meinem Leben längere Zeit ohne sie zu sein. Ich wollte nicht nach Hermannsburg, ich wollte nicht zum Winterkurs, ich wollte nicht dahin, wo ich niemanden kenne. Aber ich hatte mich dafür entschieden, also habe ich meine Sachen gepackt und bin am 4. November in dieses kleine Dorf irgendwo in der Heide gefahren.

Gleich der erste Abend befreite mich von der Sorge, die auf mir lastete – die anderen Winterkursler nahmen sie mir von den Schultern. Nach der offiziellen Vorstellungsrunde gingen wir in den Gruppenraum, wo wir recht schweigsam herumsaßen, bis einige von uns begannen, erst gemeinsam Karten zu spielen, dann eines der so tollen Spiele, die im Regal lagen: „Eine Chance für die Liebe“. Wer weiß, vielleicht hatte gerade dieses Spiel eine besondere Wirkung, zumindest hat mir der gemeinsame Spieleabend Mut gemacht, dass der Winterkurs ja doch ganz gut werden könnte.

Dass ich mit dieser Einschätzung die Wirklichkeit noch immer ganz weit verfehlte, wurde mir in den dann kommenden Wochen immer deutlicher klar. Immer besser lernten wir uns kennen – jeder sich selbst, aber viel mehr noch alle anderen. Zu Anfang hatten sich Gruppen gefunden, zwei, drei, vier Leute sich zusammengetan, mit denen man mehr zu tun hatte. Aber ich fand es faszinierend und unglaublich bereichernd, dass sich diese Gruppen nicht verfestigten, sich nicht abriegelten gegenüber anderen, sondern dass im Verlaufe der fünf Monate sich immer wieder Beziehungen neu gebildet, bestehende Beziehungen vertieft oder auch teilweise wieder gelöst haben, sodass ich immer

wieder mit anderen Menschen über einige Tage oder Wochen sehr intensiv zu tun hatte, ohne dass darunter die anderen Beziehungen gelitten hätten. Und auch mit solchen Mitkurlern, von denen ich anfangs gedacht hätte, dass ich mit ihnen überhaupt nicht zurechtkommen würde, mit solchen, die ich außerhalb des Kurses vielleicht niemals kennengelernt hätte, weil ihre Einstellung und ihre Lebenswelt von meiner so verschieden waren oder vielmehr zu sein schienen – auch mit ihnen verstand ich mich bald gut, und daraus sind auch Freundschaften entstanden, die über das Kursende hinaus bis jetzt gehalten haben und auch hoffentlich noch lange halten werden. Und ich muss sagen, mit diesen Leuten zu tun zu haben, hat meinen Horizont erweitert, in viele Richtungen ...

Ich glaube, von jedem im Winterkurs habe ich etwas gelernt oder etwas mitgenommen, sei es das Tanzen (Paar- und Gruppentanz), wofür ich mich zuvor eher untalentiert gehalten habe, sei es das Basteln von Papier-Sternen, Techno-Musik, Tennis, die Begeisterung für Filme und noch vieles andere mehr. Und auch noch nie zuvor konnte ich mit jemandem so über Literatur diskutieren, wie im Winterkurs.

Nirgends konnte ich mich bisher so entfalten, nirgends so ich selbst sein, nirgends so

neue Seiten von mir entdecken, nirgends habe ich mich bisher so angenommen und geschätzt gefühlt, wie in der fantastischen Gemeinschaft des Winterkurses. Alle anfänglichen Zweifel, alle Sorgen und Ängste hatten sich nicht bewahrheitet, erscheinen im Rückblick eher lächerlich, wurde ich doch hier akzeptiert und gehörte ich doch hier dazu, wie ich nirgendwo sonst jemals dazugehört habe.

Und auch dieser Erlebnisreichtum, diese ungeheure Fülle an Erfahrungen, die ich nie zuvor gemacht habe und die ich vielleicht ohne diesen Kurs auch nie gemacht hätte: Der Workshop „Interkulturelles Lernen“, in dem wir viel über fremde Kulturen und den Umgang mit ihnen gelernt haben. Die Begegnungen, der Sport, die Feiern mit den Studenten der Fachhochschule für Interkulturelle Theologie aus vielen verschiedenen Ländern. Gitarre spielen. Trommelworkshop. Konfliktmediationstraining. Journalismus-Workshop. Die Tage im Kloster (mit einem kalten Bad in der Weser). Die Kursfahrt nach Dresden. Alles aufzuzählen würde wohl den Rahmen sprengen. Es tut mir leid, mich begrenzen zu müssen.

Ebenso habe ich mich persönlich weiterentwickelt. Der Winterkurs hat mir viel gegeben, hat mir geholfen, mehr zu werden

als ich bisher war, und er hat mir Mut gemacht, auf meinem ganz eigenen Weg weiter zu gehen. Ich habe mehr Vertrauen in mich, meine Fähigkeiten und meine Meinung gewonnen, mehr Sicherheit beim Vortragen und Präsentieren, habe gelernt, Konflikte anzusprechen und ehrlich und offen auszutragen, anstatt sie zu vermeiden. Und im Verlaufe der vielen Diskussionen über Bücher und Gedichte ist mir auch klar geworden, dass ich neben Philosophie zusätzlich Literatur studieren möchte. Auch hier hat der Kurs mir mehr Klarheit gebracht.

Der Winterkurs war eine fantastische Erfahrung, ein großartiges Erlebnis, eine wunderbar tolle Zeit, und ich bin sehr, sehr froh, dass ich mich dafür entschieden habe.

Der Winterkurs war für mich das Beste, was ich überhaupt machen konnte. Ich danke für diese schöne Zeit. ■

Interkulturelle Begegnungen, Interviews, Personenporträts.

Ein besonderes Projekt des Winterkurses 2012/13

von Christian Makus



In den vergangenen Jahren gehörte zum Winterkurs-Konzept auch immer die Idee, dass der Kurs sich in Hermannsburg oder in der direkten

Umgebung über unterschiedliche soziale Einrichtungen oder Initiativen informiert und dort exemplarisch kleine Projekte entwickelt, die anderen Menschen zugute kommen.

Für den Winterkurs 2012/13 war die Idee entstanden, das Oberthema „Interkulturelles Lernen“ als ein Schwerpunktthema zu wählen und dies mit dem Sozialprojekt-Konzept zu verknüpfen. Das bot sich auch deshalb an, weil seit kurzem an der neugegründeten „Fachhochschule für Interkulturelle Theologie“ (FIT) ca. 20 Master-Studenten aus aller Welt nach Hermannsburg